



**Ob  
das  
progressiv  
oder  
feministisch  
ist,  
interessiert  
mich  
überhaupt  
nicht**

Ich habe Schwierigkeiten mit dem "Verständnis", das wir in uns reinprägen wollen, das ich für mich aber nicht mehr leben möchte. Ich weiß inzwischen ziemlich genau, was ich will. Ich weiß, welche Sehnsüchte nach Geborgenheit ich habe - und - ich stehe dazu: ich möchte einen Menschen haben, mit dem zusammen ich versuche, das Leben zu bewältigen, und zwar wechselseitig. Und wenn man - was für mich und sicher viele andere auch gilt - mit einer großen Ta-

buisierung der Sexualität aufwächst, dann wird Sexualität zu einem ganz großen Vertrauensbeweis, ein ganz großes Verletzbarmachen und Offenlegen gegenüber jemand anderem. So lebe ich, und diese Voraussetzung ist dann für mich, kommt bei der anderen eine neue Beziehung hinzu, zerstört.

Eine Sexualität ohne dieses Geborgenheitsgefühl, die nützt mir nichts mehr. Die interessiert mich nicht. Und mein Problem ist, daß ich als "ordentlicher",

in christlicher, preußischer oder wie auch immer Tradition erzogener Mensch sage: wenn ich andere Beziehungen nicht will, muß das ja nicht heißen, daß andere sie nicht wollen. Also müßte ich's eigentlich zulassen. Und gleichzeitig macht es mich verrückt.

Da gibt's natürlich auch noch den "mütterlichen" Standpunkt: die andere Person braucht das ja, natürlich - um Gottes Willen - sie muß sich weiterentwickeln, soll sie machen - ich guck zu...

Bild: Ulla Schock

Es gibt im "Rosenkavalier" eine Stelle, da sagt die Marschallin: "Hab mir's gelobt, ihn liebzuhaben in der richtigen Weis', daß ich selbst seine Lieb' zu einer anderen liebe..." Lange Zeit habe ich gedacht: so möchtest du auch lieben, daß du so souverän und gefestigt in dir selbst sagst: natürlich, das lieb ich auch. Die Weiterentwicklung...wenn's ihm nur gut geht oder ihr. Aber es stimmt für mich nicht mehr. Überhaupt nicht. Ich erlebe dritte Beziehungen nur noch als radikale Verminderung meiner Intensität. Nicht als angedrohten Strafmehanismus, sondern weil ich als Person anders nicht leben kann. Diese dann erscheinende Distanz trifft ja nicht in erster Linie die anderen, sondern mich selbst - ganz existentiell. Das Hin- und Herwenden im Kopf, die Haltsuche an der berühmten Objektivität hilft da nur in der Bewältigung des Alltags, weil man halt irgendwie zurande kommen muß. Aber sie hilft mir nichts in meiner Trauer und nichts in dem, was ich vermisste.

Ich habe früher zeitweilig mit drei Beziehungen gleichzeitig gelebt. Ich habe das als eine Erinnerung, in der ich mich sehr gut fühlte, ungeheuer potent. Ich hab manchmal mit drei verschiedenen Leuten an einem Tag geschlafen. Natürlich fühlst du dich da potent. Gleichzeitig weiß ich, daß jede einzelne der Beziehungen sehr gelitten hat. Sie waren alle wahnsinnig beschränkt. Heute will ich eine ganz bestimmte Intensität und Konzentration aufeinander. Das ist mein Wunsch. Ob der nun progressiv ist oder feministisch oder links oder gerade nicht, das interessiert mich überhaupt nicht.

Sicher, du fürchtest auch die Gewohnheit. Aber gerade aus der Kontinuität kommt immer wieder Neues. Du kannst eine Neugierde aufeinander behalten, auch wenn du eine Person unheimlich gut kennst. Genauso, wie du eine Neugierde auf dich selbst behalten kannst.

Außerdem hängt das, was du in der

Liebe willst, sehr von deiner Situation ab. Ich empfinde das, was wir beruflich machen, als wahnsinnig zerrissen, das geht uns sicher allen in der Courage so. Du wirst einfach durchgeprügelt durch tausend Themen, ganz schnell - immer da sein - immer funktionieren. Aber ich brauche eine Basis, einen Grund, auf den ich mich zurückziehen kann. Sicher, die bin ich in erster Linie selber - aber, wenn es nach mir geht, wie ich es mir wünsche, mit einer zweiten zusammen.

Andererseits bin ich selber unzufrieden mit meiner Unfähigkeit, dritte sexuelle Beziehungen zu ertragen. Vielleicht liegt das auch daran, daß du den sexuellen Bereich immer als das ganz Außerordentliche werten lernst. Ich übe direkt, mir zu sagen: ein Leben ohne Sexualität ist doch genauso viel wert. Weiß nicht, ob das ein fauler Kompromiß ist. Mein inneres Raster ist immer noch: du brauchst drei Dinge im Leben: einen Beruf, eine Wohnung, eine sexuelle Beziehung. Und wenn eins von denen fehlt, ist dein Leben verpfuscht. Dies Klischee hast du im Kopf - oder ist es kein Klischee? Solange das jedenfalls gilt, nimmst du eine Entwertung mit dir vor, wenn die Sexualität durch deine Eifersucht gestört ist.

Was ist denn da gestört? Ich assoziiere mit Sexualität überhaupt nicht in erster Linie Geilheit - die ist auch da, klar - im Grunde genommen aber bedeutet es für mich Herankrauchen und Beieinandersein. Du möchtest, daß das allein auf dich bezogen ist; du möchtest, daß es an deine Person gebunden ist. Vielleicht, als seiest du in allen anderen Bereichen ersetzbar - aber wenigstens hier nicht. Und wenn du dir dann vorstellst, daß dieses selbe Reinkrauchen vor vierundzwanzig Stunden in einem anderen Bett auch war, dann kann ich's gar nicht mehr. Weil die Person, die für mich ein Zuhause ist, dieses körperliche Zuhause, ja auch ein Zuhause für andere ist. Und du willst

sie für dich haben. Ganz kindisch - auch im guten Sinne.

Plötzlich entstehen dann auch so merkwürdig magische Empfindungen. In dem Stück am Grips-Theater z.B. kommt der Mann nach Hause, die Frau hat gerade mit einem anderen da geschlafen. Die Frau sagt: na, ich kann ja das Bett frisch beziehen...Du nimmst, in dem alten magischen Verständnis, irgendetwas an, was von der dritten Person an diesem Ort geliebt ist. Das stört dich, hat für dich etwas Destruierendes. Das strahlt.

Schließlich beziehst du das alles ja auch in falscher Weise auf dich selbst. In dem Augenblick, wo du mit jemand gut schläfst, findest du auch deinen Körper akzeptabel, bist mit dir selber einverstanden. Wenn ich selbst auf Leute zugehe, ist dieses Zugehen immer gepaart mit einer großen Selbstverliebtheit. Ich finde mich dann unwiderstehlich. Und strahle das aus. Diejenigen, die ich mir ausgeguckt hatte, mit denen habe ich auch Beziehungen gehabt. Dazu ist diese Selbstverliebtheit nötig. Und eben die bricht bei meinen Eifersuchtsanfällen absolut zusammen. Und wie dieses Normensystem weggippen, wegbrechen kann, überhaupt nicht mehr aufzufinden ist in dem Moment, wo eine zweite Beziehung der anderen hinzukommt! Wieviel hab ich gelesen, geredet, gearbeitet daran, meinen Körper akzeptieren zu lernen. Aber in solchen Momenten entdecke ich nur meine "Mängel" neu. Dann bin ich ein kleines demütiges Etwas. Nicht einmal Selbstverständlichkeit strahlst du dann aus. Diese Erfahrung mit sich selbst finde ich schlimm. Es entsteht ein Selbsthaß, ein richtiger Selbstekel. Und das Schlimmste: diese Demut. Ich sitze da und warte und hoffe nur, daß von Außen eine Änderung kommt, daß mir bewiesen wird, ich bin doch die tollste Person und ein Liebesversprechen für mindestens hundert Jahre...

S.Z.

Anzeige

## So spritzig und frech wie »Rubinroter Dschungel« ist Rita Mae Browns...

...neuer Roman »Jacke wie Hose«. Ein kluges und zugleich wunderschönes Buch über die Haß-Liebe zwischen den Schwestern Julia und Louise Hunsenmeier, die heranwachsen, heiraten, Kinder großziehen und alt werden, ohne je einen Streit zu vermeiden.  
Deutsch von Margarete Längsfeld.

377 Seiten. Brosch. DM 19,80

Rowohlt

